



Zweyter Absatz.

Ob die alte Stadt so groß, als
Wien gewesen?

Sie solchemnach fast kein Zweifel übrig bleiben mag, daß, wie wir im vorhergehenden Absatz erwiesen, Wien auf dem nemlichen Platz erbauet seye, wo das römische Municipium Vindobona gestanden, so ist nun der andere Streit-Punct zu erörtern übrig, von der Frage, ob das alte Vindobona, sofern es da gestanden, so groß als das heutige Wien gewesen? Von dieser Frage haben wir im alt und neuen Wien auch gehandelt, und das alte Wien Vindobona in demjenigen Umkreiß fürgestellt und beschrieben, wie solcher in dem Hieröfogelischen Grund-Riß des neuen Wiens vor Augen lieget. Dieweil aber gemäß jenen: wie viel Köpfe, so viel Sinne, deren jedwederem in gehörigen Schranken der Bescheidenheit, nach seinen Gutdünken zu schreiben erlaubet, und jeglicher das Recht hat, seine Meinung an Tag zu geben, so konnte unser Fürgeben von gleicher Größe des alt und neuen Wiens nicht bey jedermann gleichen Beyfall finden, weder daß man gedacht hätte, ander-

anderer Leuten Meinungen an die seinige zu binden, und dahero, da jedem frey stunde davon zu schlieffen und zu schreiben nach seinen Dinkel, so hatte dann auch der wohllehrwürdige und hochgelehrte Herr P. Fischer aus der lobwürdigsten Gesellschaft Jesu den freyen Willen, seine über das mehrgedachte alt und neue Wien verfaßten critischen Beurtheilungen bekannt zu machen, da er in seiner neuen wienerischen Chronick jene Stellen unserer Beschreibung, die er nicht sattfam sich bewiesen erfunden, oder für unrichtig gehalten, anzumerken, und absonderlich die von uns ausgegebene gleiche Größe des alt und neuen Wiens, mit gelehrter Feder zu widerlegen, Belieben getragen.

In aller Kürze machet er mehrer dem Schein nach trüfftige Einwürfe, deren er einige nur mit einem paar Worten erörtert zu haben, scheinen will; andere aber nur aufrücket, und unausgemacht im Zweifel läffet, mithin was sonst ganz klar ist, mit Dunkelheit verhüllet. So stark er an uns setzet, fanden wir doch im geringsten nichts Ueberzeugendes, so uns von unser Meinung abzugehen dringen konnte; im Widerspiel gab er Stoff genug an die Hand, zur mehrern Bestättigung alles dessen, was man geschrieben. Er will behaupten aus vielen im heutigen Wien gefundenen Alterthümern, wider den Ruchelbecker, Lambecium und Pagium, daß Vindobona da gestanden, wo sich jezo Wien befindet, aber nicht in, sondern außer der Stadt. Sieht auch nicht zu, daß jenes so groß als dieses gewesen; womit er

alles Fleißes unser ihm entgegen lauffende Meinung zu vernichten meinet.

Man läffet alle Umwege beyseits, und schreiet gerade zur Sache, wo unser gelehrte Schrift-Dichter (a) De amplitudine Urbis Vindobonæ, Favianæ & Viennæ, von der Weite, oder Größe der Stadt Vindobonæ, Favianæ und Wien schreibt, es scheine diese Stadt unter der römischen Herrschaft von keiner solchen Größe gewesen zu seyn, wie sie dem Fuhrmann vorgekommen ist, welcher derselben denjenigen Umfang der Ringmauern zu alten Zeiten eingeräumet, welchen sie anjeho einnimmt. Diesem seiner des Prætors Meinung nach, konnte nicht also seyn, weil man nächst der kaiserlichen Hof-Burg an der Stadtmauer, und bey der Patrum Conventualen, oder Minoriten-Kloster: wie auch auf dem alten Fleischmarkt römische Grabstädte gefunden, welche zu Folge der römischen Gesäzen der 12. Tafeln in Städten verboten gewesen.

Was erst gemeltes Gefäß vom Verbott der städtischen Begräbnissen anbelanget, hat man im obigen Absatz erkläret, wie es zu verstehen seye; womit der Stein des Anstosses, der zu Aufbauung des neuen Wiens am Platz Vindobonæ im Wege gelegen, beyseits geschaffet ward, und dahero der erste Sturm schon abgeschlagen ist. Aus sicheren Vertrauen auf eine Nachsicht, die man vom Herrn P. Fischer hoffet, wird erlaubt seyn um einiger undeutlichen,
und

(a) Cap. X. pag. 51.

und wie es scheint, verworrenen Satz-Reden, Erklärung anzusehen, absonderlich aber die Frage zu stellen, wie der Titel (b) *Viennam eandem esse cum antiqua Vindobona*: Wien sey das nemliche, was das alte Vindobona gewesen, zu verstehen seye? und zwar in Erwägung dessen, was anderswo (c) gesagt wird, daß nemlich wegen gefundenen Todten-Särgen in der Stadt, daß alte Vindobona nicht in der heutigen Stadt gestanden, auch nicht so groß als Wien, wie wir dafür halten, habe seyn mögen. Im Fall aber Vindobona nicht da gelegen, auch nicht so groß gewesen, als Wien der Zeit ist, und sich zwischen beyden, der Größe und Lage wegen, ein merklicher Unterschied befindet, kann man nicht sagen, daß Wien das nemliche sey, was Vindobona gewesen; um so viel weniger, weil wegen entdeckten Todten-Gräbern ein öffentliche und beyderseits mit römischen Begräbnissen besetzte Landstrasse den großen Raum vom alten Fleischmarkt bis zum Burg-Thor, und Minoriten-Closter soll eingenommen haben. Es will scheinen, Titel und Capitel fechten gegen einander, denn in Capitel wird nicht ausgemacht, was die Titel zu erweisen verheissen.

Daß Wien das nemliche seye, was das alte Vindobona war, hat unser Critiker mit Grund der Wahrheit geschrieben, und wir geben ihm Recht, daß er ein gleiches mit uns erkennet und zulasset. Lasset er dieses zu, so ist er auch gehalten beyder Städten

D 4

glei-

(b) Cap. IV. p. 16.

(c) Cap. IV. p. 18. & Cap. X. p. 52.

gleiche Lage, gleiche Größe, und einerley Umkreis zu zulassen, und auf die zum Vorschein gebrachten Todten-Särge und Landstrasse, die dem alten Wien in dem Neuen kein Statt noch Platz geben, keine Obacht zu haben. Aber zu viel richtet er sein Augenmerk auf diese, die ihm ein falsch und betrogenes Widerspiel fürbilden. Man hoffete den Titel des IV. oder X. Capitels erwiesen zu lesen. Aber nicht dieses findet man, sondern eine ganz kurze Erweisung, die er mit denen in Wien gefundenen Inschriften, und andern römischen Alterthümern machet, womit er Wien, von Römern vor Zeiten bewohnet gewesen zu seyn behauptet, absonderlich mit den Worten: Certum est locum eum, quem nunc Vienna situ suo occupat, à Romanis olim habitatum fuisse. Nämlich es seye gewiß, daß den Ort welchen Wien mit ihrer Lage einnimmt, einstens von Römern sey bewohnet worden. Ist dieses gewiß, so sollte man auch für gewiß meinen, daß Wien wirklich dasjenige sey, was Bindobona gewesen, und beyde auf einem Ort gelegen seyn: ja beyde gleicher Größe, und einerley Umkreises seyn sollen. Aber nichts weniger als dieses giebt er zu, da er stracks in gedachten IV. Capitel, wegen mehrern und erst neulich auf dem alten Fleischmarkt gefundenen römischen Särgen mit dem Verfasser derselben Beschreibung, aus demselben schließet, daß das Spacium wo sie gefunden worden, extra Urbis ambitum olim fuisse, außerhalb der Stadt Umkreis ebhedessen gelegen seye. Dahin ziehet er, wo er mel-

det (*) der Heil. Leopoldus habe in der Wallerstrasse propè Viennam nächst Wien (nicht in Wien) ein Jäger-Haus erbauet. Dieß bestärket er desto mehr in gedachten zweyen Capiteln mit deme, daß zu Folge der 12. Tafeln die Stadt-Begräbnißen verbotten gewesen; folglich da neben einer öffentlichen und mitten durchs heutige Wien in der Einbildung gehenden Landstrasse römische Begräbnißen gefunden worden, konnte seinen Bericht nach Vindobona nicht in Wien, sondern außer Wien gestanden seyn. (d) Will man wissen wo? oder in was Gegend es gestanden? giebt er nicht die geringste Auskunft. Ist dem also, wie kann er dann schreiben, daß Wien das nemliche seye, was Vindobona gewesen: und wie will er wider uns behaupten, daß Vindobona nicht so groß, als Wien gewesen, wenn er weder die Lage und den Platz, weder die Größe des Platzes von Vindobona zu bestimmen weiß?

Wie dunkel und zweifelhaft dieses immer vorkommen möchte, so klar und erwiesen soll das folgende V. Capitel die Sache beybringen, dessen Titel lautet: Viennam eandem esse cum Faviana, Wien sey das nemliche was Faviana gewesen. Ein solches wird (e) mit deme ausgemacht, weil Eugippius die Entlegenheit Wien von Passau über einmal hundert tausend Schritt, nemlich zu Wasser rechnet, und solchen Weeg der S. Severinus

D 5

rinus

(*) p. 41.

(d) pag. 18.

(e) p. 22.

rinus gemacht hat. Mit diesem kommen übereins die Thaten und Derter, die im Leben des H. Severini erzehlet werden. Noch mehr wird es erwiesen, allhierweilen Eugippius von dem Ort Fabiana gemeldet, und der Papst Eugenius II. ums Jahr 826. Ratfredum den Bischoff zu Faviana mit Namen genennet: weil der seelige Utmannus Bischoff von Passau Favianam Villam, das favianische Landgut mit dreyen Capellen St. Petri, St. Ruperti, und St. Pancratii dem Kloster Gottwich zugeeignet. Und wo endlich hätte jenes Faviana sollen gewesen seyn, als wohin Henricus Jasomirgott nach unglücklichen Treffen mit denen Hungarn anno 1146. die Flucht genommen hat? wovon Otto desselben Herr Bruder in denen Thaten des Kayseris Friderici I. erwehnet, und den Ort Oppidum Viennis, so unter den Römern Favianis hiesse, und vor Alters von denenselben bewohnet worden, die Stadt Viennis nennet. So viel der Autor.

Nicht dieses was da gesagt wird, sondern was in Titel stehet, nemlich daß Wien sey, was Faviana gewesen, hätte sollen erwiesen werden. Hält man Wien für das nemliche, was Fabiana gewesen, dabey aber unwissend ist, ob Fabiana in- oder vor der Stadt Wien gelegen, so betriegt man sich in seiner Meinung, und man gerathet in eben die Verwirrung, wie mit Bindobona. Nicht vor der Stadt, sondern in der Stadt soll man es suchen, weil es einerley mit Wien gewesen. Man findet es aber in der Stadt nicht, weil es wegen der durchgehenden Heerstrassen

strassen und Todten-Gräbern da nicht hat liegen können. Es mag seyn, der Censor habe von einer Vermicklung etwas gerochen, und dahero geschrieben: (f) Ex tot antiquitatibus Romanis manifestum est, Romanam aliquam Civitatem hic loci extitisse. „ Aus so vielen römischen Alterthümern ist klar und offenbar, daß dieß Orts eine „ römische Stadt gestanden. „ Womit er den Leser abfertigt, mit dem Bescheid, es sey genug gesagt, daß man die Gewißheit von einer da gestandenen römischen Stadt habe. Ob aber solche in- oder vor der Stadt gestanden: Oder ob sie unter den Namen Vindobona und Fabiana mit Wien möge verglichen werden, habe es nichts zu sagen. In Titeln zwar macht er ein Vergleichung, und giebt das alt und neue Wien für einerley aus, in Capiteln aber bleibt er die Erweisung schuldig.

Wie wickelt man sich denn aus so verwirrten Dingen heraus? Der Gegentheil will selbst daraus helfen. Wider Verhoffen giebt er Anleitung, welchergestalt Vindobona, oder Fabiana nicht vor, sondern in der Stadt Wien zu suchen und zu finden sey. Er zeigt wie man die Sache aus einander setzen, und sie nach ihrer Beschaffenheit unterscheiden solle; worauf eine ganz richtige Gleichförmigkeit des alt und neuen Wiens erfolget. Doch giebt er sich damit keine Mühe, die Ausführung läffet er andern über. Im X. Capitel (g) beschreibet er den kleinen Umkreis

(f) p. 18.

(g) p. 55.

Freis des Städtlein Wiens, in welchem es sich bey seinem ersten Aufkommen unter dem Herzog Henrico befunden. Diesen führet er vom Peiler-Thor über den Graben hinunter nach der Brandstatt und Haarmarkt, weiter nach den Gäminger und Dämpfinger-Hof; dann über die Anhöhe hinauf nach Maria-Stiegen, folgendes nach dem Tiefen-Graben zum Haydenschuß durch die Nagler-gassen biß wiederum zu mehrgedachten Peiler-Thor. Also der Autor. Wie aber dieses mit einer Mauer eingeschlossene Pläzel, oder Städtlein damals, und verlängt unter den Römern geheissen, berichtet er (h) mit den Worten Ottonis Frisingensis Herzogs Henrici Herrn Bruders, von welchem er geschrieben: Dux (Henricus) in vicinum oppidum Viennis, quod olim à Romanis habitatum, Favianis dicebatur, declinavit. „Der Herzog Heinrich entwiche nach der „ Stadt Wienn, die vor Alters von Römern bewohnet ward, und Favianis hieße.“ Da merken wir schon, und er hätte es auch merken sollen, wo Fabiana, folglich auch Windobona gelegen, nemlich nicht vor der Stadt, sondern in der Stadt Wien, weil in den oben beschriebenen, und fast mitten in der Stadt liegenden Raum das heutige Wien aufzunehmen angefangen, und samt den aussen herum liegenden Ruinen Fabiana: zu ältesten Zeiten aber Windobona geheissen hat. Soll Otto nicht deutlich genug reden von der Lage des alten Wiens, die er so zu reden, mit Fingern zeigt?

Man

Man würde es für gut angesehen haben, wenn der Gegentheil zur Bestärkung seines obbeschriebenen Umkreises vom ursprünglichen neuen Wien, die Quelle angedeut hätte, woraus er den Unterricht geschöpffet. Aber das Wollte er nicht sagen: Die Feder ließe nicht. Ohne etwas demselben vorzurücken, oder den mindesten Unmuth zu veranlassen, weiß er gar wohl, daß wir lang vor seiner Chronick schon im Jahr 1738. im alt und neuen Wien (i) den von ihm gleichsam entdeckten Umkreis am ersten beschrieben, und in den eingeschalteten Kupferl gestellet haben. Der in seinen fleißigst ausgearbeiteten Annalibus Austriae unermüdete Clariss. P. Calles, aus eben der hochbelobten Gesellschaft Jesu, der uns zu mehrmal mit Leutseeligkeit begegnet, und im Lateinischen des Suhrmanns Namen mit unverdienter Ehre würdiget, hat mehr gemelten Umkreis auch nach uns beschrieben, und die Quelle, woraus wir geschöpffet, angedeutet. (k) Er siehet das aufkommende Städtlein Wien in der angezeigten Peripherie für das abgekommene Fabiana an, und ganz recht, weil Wien im Herzen Fabiana und Bindobona zu bauen angefangen ist worden.

Daß solchemnach die heutige Stadt Wien zu Anfang ihres ersten Aufkommens Fabiana, oder vielmehr Fabiana geheissen, und solche Benennung von der zerstörten und in gänzlichem Abnehmen gekommene römische Stadt, gleichen Namens, ererbet, und
an

(i) P. 430.

(k) Calles Part. I. Annal. Aust. p. 541.

an sich gebracht, wird niemand zu streiten sich gelüsten lassen. Herzog Henricus stimmt selbst im schottnerischen Stiftsbrief (1) mit allen Schrift-Stellern übereins, und der neue Namen Wien giebt selbst den Beweis, daß er aus dem römisch-lateinischen Wort Fabiana herkomme, so in Viana, oder Viana: dann in Bienna, Bienna, zu deutsch, Wian, oder Wien verkehret worden, und bis dato der Stadt anklebet. Nun bald ins Lautere zu kommen, ist von beyden Bindobona und Fabiana absonderlich zu reden, und erstens von Bindobona.

Diejenige Circumferenz, die wir vom Peilerthor bis wieder dahin mit einer Ringmauer umfangen fürgestellt, und für das aufkommende Städtlein Wien gehalten haben, halten wir nunmehr nicht allein für das ursprüngliche neue Wien, sondern für einen sichern und unterschiedenen Theil vom alten Bindobona, in welchen die römische Grenz-Besatzungen der allda gelagerten Legionen ihre Castra stativa, æstiva & hyberna ihre Sommer und Winter-Läger, als in einem von der Stadt abgesetzten, und mit Mauern umgebenen Castell, Burg, oder Citabelle angewiesen hatten. So ward es auch anderer Orts von den Römern gehalten, absonderlich an der Donau, am Rhein und anderen Reichs-Grenzen, wo die Legionen ihre beständigen Still-Lager in wohlversicherten Castris einnahmen, wovon am Rhein-Strom und an der Donau Herculis Castra, Castra Martis, Regina Castra, Regenspurg

(1) ap. Pez. Cod. Diplom. P. I. p. 383. & p. 433.

spurg, Barava Castra Passau, bezeugen, und Städte selbst den Ursprung und die Namen her haben. Das übrige was außerhalb den hiesigen Castris und den angedeuten Umfang die anderen Theile von Wien einnimmt, halten wir für das vindobonensische Municipium, oder für die Stadt, wo sich die Burgerleute, die Magistrats-Personen und alles andere befande.

Außer Zweifel wird sich jemand dieses von uns besser erläutert haben wollen. Wir thun es auch, und melden so viel als wir für nöthig zu seyn ansehen. Daß Vindobona kein geringer, sondern ein berühmter Ort, und nicht viel weniger als Carnuntum, doch nicht so groß unter der Römer Herrschafft gewesen, schließet man leicht aus deme, daß sowohl hier als dort ein ganze Legion, samt ihren Legaten, welcher mehrern Legionen vorstunde, in dessen Abwesenheit aber mit dem Praefecto Legionis des Legaten Stadthalter, oder Amts-Berweser, fort und fort ihre Sommer- und Winter-Quartier aufgeschlagen hatte. Es war vonnöthen, daß Vindobona, als eine Grenz-Stadt des römischen Reichs, wie Carnuntum wegen der gegen über gelegenen und fast immerdar feindseligen Markmännern, und Quaden so gut mit Truppen besetzt zu halten, und die allda gänzlich offenstehende Grenzen zu versichern, als es je an einem Ort am diesseitigen Ufer des ganzen Donau-Stroms geschehen, und erforderlich gewesen war. Denn wie sonst die Römer auch auf Marschen nur, alle Nächte ihrer Lager, wegen unvermütheten feindlichen

lichen Ueberfällen zur Vorsicht wohl verwahrten, und wo Gefahr vorhanden, sich von Stund an verschanzten, so geschähe ein gleiches in der Grenz-Regionen Stand-Quartiren, in Castellen und in Grenz-vestungen, wo die Legionen und Besatzungen nicht schlechterdings in der Verwahrung standen.

Man liest eine alt römisch kaiserliche Verordnung (m) des Inhalts: *Duces ac milites, secundum nostram dispositionem, in locis, seu Civitatibus, quibus iussimus, sedeant.* Die Befehlshaber und gemeinen Soldaten sollen unserer Verordnung nach in Orten, oder Städten, denen wir es auferlegt, ihre Quartier haben. Sothane Soldaten-Quartier in Städten, wo die Kriegs-Leute länger, ja beständig wie hier an der Donau, und anderswo gelegen, waren die von denen Städten und in Städten von denen Einwohnern absonderte *Castra*, nicht anderst als in Rom selbst, wo die großen Hauffen der Prätorianer, oder der kaiserl. Leib-Regimentern, und Stadt-Garnison, in denen mit Mauern und Thürmen befestigten *Castris Prætoriiis* absondert, ihre Läger hatten, wovon Donatus (n) dieses schreibet: *Solo muro & turribus munitio- num Castrensium à reliqua Urbe Castra secernebantur.* Zur Bevestigung des Lagers, waren die Läger durch eine einzige Mauer und

(m) Leg. 2. C. de Præfect. Præt. Aphr. §. *Quantos.*

(n) de Urb. Rom. Lib. 1. c. 15. p. 46.

und Thürme von der übrigen Stadt abgesondert.

Dergleichen fanden sich auch außer Rom, und benanntlich in den hiesig pannonischen Gegenden. Appianus Alexandrinus (o) in der netten und von dem hochgelehrten Herrn von Schwandtner besorgten Herausgab der hungarischen Scribenten, (p) berichtet vom Kayser Augusto, als derselbe die römischen Legionen in Ober-Pannonien persönlich zu Feld geführt, und Siscien, jeso Siseck in Croatien eingenommen, folgendes: Certam urbis partem à reliquo oppido muro separandam curavit, inque eam prælidium quinque & viginti cohortium introduxit: quibus peractis in urbem revertit. Er liesse einen gewissen Theil der Stadt durch eine Mauer von der übrigen Stadt absondern, und legte in solchen fünf und zwainzig Hauffen zur Besatzung ein: nachdem solches geschehen, kehrete er nach Rom zurück.

Das war ein alter und gewöhnlicher Kriegsgebrauch. Es trugen die Römer stäts große Sorge, ihre zur Sicherheit des Reichs aller Orts, absonderlich an den Flüssen postirte Grenz-Miliz nicht in offenen Feld-Lägern, sondern in wohl befestigten Castellen zu halten, und zu verwahren. Florus (*) schreibt von dem in Deutschland commendirenden

E Felds

(o) de Bell. Illyr.

(p) Tom. III. p. 778. seq.

(*) Lib. 4. c. 12. n. 26.

Feld-Herrn Druso dem Größern, Stif-Sohn des Kayfers Augusti, und Bruders des Liberii dieses: In tutelam provinciarum, praesidia atque custodias ubique disposuit; per Mosam flumen; per Albim; per Visurgim. Nam per Rheni quidem ripam, quinquaginta amplius castella direxit. „ Zum Schus der Provinzen hat er „ Besazung und Wachten aller Orts angeordnet, „ am Maas-Strom; an der Elbe, an der Weser. „ Und zwar am Rhein-Ufer hat er über 50. Ca- „ stellen angeleget. „ Also waren auch in Orient die Castra mit ihren Besazungen an den Grenzflüssen angeleget, wovon Herodianus meldet: (***) Oppugnare Romanorum Castra imposita fluminum ripis, quae scilicet imperii limites tuerentur. Die Feinde bestürmten die römischen Castra, so zur Beschüzung der Reichs-Grenzen am Gestatt der Wasserflüssen angeleget waren. Dergleichen befanden sich hier an der Donau, als des römischen Reichs Grenzen, in der Gegend der gegen über gelegenen Markmännern und Quaden, welche nachdem sie in einiges Abnehmen gekommen, der Kayser Valentinianus persönlich den Augenschein davon einnahm, und in vorigen Stand herstellete. Peragrata fluminis (Danubii) ripa, schreibt Ammian. Marcellinus, (***) castrisque praesidio com-

(**) Lib. 6. c. 2. p. 259. Vid. Veget. Lib. 3. c. 8. p. 62. & 63. Stewech. in Not. Comment. Veget. Lib. 2. c. 11. p. 145.

(***) Lib. 29.

competenti munitis ad Castella Bregetionem pervenit. „Nachdem (Valentinianus) das Donau-Ufer besichtiget, und die Bestungen mit genügsamer Garnison besetzt hatte, ist er zu Gran in den Castellen angelanget.

Zwischen Petronell und Deutsch-Altenburg, einige Meilen unter Wien, an der Pressburger Landstraße, wo der dritte Theil von der dreysfachen Stadt Carnunto gestanden, siehet man jeso noch schwarze Mauer-Stücke, samt einem ziemlich weit ins Feld hinein: und im Viereck herum laufenden Wall, eines Orts annoch ziemlich hoch aufgeworfen, samt dem Graben: anderer Seits nur die Spuren davon, so augenscheinliche Wahrzeichen seynd von denen allda gestandenen Castris der 14. carnuntinischen Legion, wo zugleich die alten Kayser, Marcus Aurelius, Caracalla, Diocletianus, Maximianus Herculeus Galerius Maximianus und noch andere, wenn sie dahin gekommen, ihr Hoslager gehabt hatten. Aus der Ursache, als man vor undenklichen Jahren sicherlich noch viel mehr andere Anzeigen vor Augen liegen gesehen, und man aus solchen von einer allda gestandenen Citadelle, oder einer alt kaysrerlichen Burg den gewissen Schluß machen können, ist des Namens Gedächtnuß stäts verblieben, und wird dieser Platz von Petronellern und Deutsch-Altenburgern diesen Tag noch die Burg genennet.

Ueber dieß ist auch bekannt, daß gedachter großmüthige Kayser Marcus Aurelius zur Zeit seines hiesigen Aufenthalts, jenseits der Donau auf der

Quaden Grund und Boden zur Sicherheit der hiesigen Grenzen Castra oder Castellen angeleget, und dieselben nach des Dionis Bericht, wie unten das mehrere folget, mit 20000. Römern besetzt. Wie uns aber wider dieses bisher kürzlich fürgebrachte niemand den geringsten Einwurf machen kann, und zugelassen werden muß, so muß man uns auch zulassen, was wir von den vindobonensischen Castris auf die Bahn gebracht.

Zur Bestärkung dieser Meinung haben wir zwar keine Inschriften von denen alt wienerischen Castris aufzuzeigen; und die Scribenten melden auch nichts davon; allein die Sache lieget ohne dieß klärlich vor Augen, und ist genug, daß wir mit so viel in Herrn- als gefundene Ziegelsteine mit römischen und von unterschiedlichen dahier gelagerten Legionen Meldung machende Inschriften aufzuweisen haben, die uns von den hiesigen Castris nicht zweifeln lassen. Fanden sich da stäts gelagerte Grenz-Legionen, müssen sie nicht im freyen Feld, sondern nach römischen Gebrauch, in einem haltbaren Ort gelagert gewesen seyn. Und wo anderst zu Vindobona, als in einem durch eine Mauer von der Stadt abgesonderten Ort, so wir denjenigen dafür halten, welchen RR. PP. Calles und Fischer nach uns beschrieben haben. Diejenige Ringmauer womit wir das aufkommende Städtlein Wien umfassen in ganz kleiner Abbildung fürgestellt, konnte also keine herzogliche von Henrico I. neu erbaute, sondern nur eine von demselben reparirte Mauer gewesen seyn, welche anfanglich

lich von der römischen Miliz um ihre Castra herum gezogen, und zur Sicherheit ihrer Quartieren und Stand-Lagers gebauet worden. Von dieser uralten Mauer, die nach und nach bey dem Anwachs der Stadt völlig verbauet worden, siehet man der Zeit noch zwey pech-schwarze Thore mit Zinnen, eines am Kazenstein, das andere auf der Fischerstiegen die als sichere Wahrzeichen des hohen Alterthums niemanden an der Sache zweifeln lassen. Hat Augustus stracks nach der Einnahme der Stadt Siscien in seiner Anwesenheit, ehe und bevor er von der Armee nach Rom abgegangen, seine 25. zurückgelassene Hauffen Kriegs-Leute, als Besatzung in der Stadt durch eine Mauer absondern und versichern lassen, wer wird zweifeln, daß eben dieser Kayser durch seinen Stief-Sohn Tiberium, den er als Ueberwinder der Pannonier nach Eroberung dieser Lande noch einmal hieher gesandt, die ordentliche Einrichtung dieser Provinz und der Städten nach römischen Fuß zu machen, nicht auch gleich damals zu Bindobona, wie zu Siscien, Castra für die Garnison anzulegen befohlen habe? Aus dem Tacito und aus denen bey Händen habenden Inschriften ist ganz bekannt, daß die XIII. Legion auf höchsten Befehl des Kayser Augusti in Ober-Pannonien zu Petau und Bindobona gelagert gewesen, aus welchem folget, daß weil Augustus diese Legion daher beordert, er dieselbe auch gemäß jenen: qui dat esse, dat etiam consequentia ad esse, mit nöthigen und gewöhnlichen

geschlossenen Castris zu verwahren nicht unterlassen habe.

Diesem benimmt nichts was Nieupoort (q) von den römischen Castris saget: Semper uniformia fuerunt & quadrata. „ Daß sie allzeit gleichförmig und viereckig gewesen. „ Womit nur die carnuntinischen, nicht aber die vindobonensischen Castra zutreffen, inmaßen jene nur viereckig, diese aber mehr rund und eckig vorkommen. Man ist aber diesem neuen Bücher-Schreiber keinen größern Glauben schuldig, als dem alten Vegetio, (r) der uns versichert: Castra vel quadrata, vel rotunda, vel trigona vel oblonga, daß die Castra entweder viereckig, oder rund, oder dreyeckig, oder länglicht gewesen, womit unsere Castra zu Vindobona auch übereins kommen.

Noch ist übrig ein Erweisung, die uns unsere zu Herrnals beym Fundamentgraben gefundene Ziegel-Stücke mit römischen Schriften und Marken von den alten Castris zu Vindobona machen. Diese fanden wir wohl klaffter tief unter der Erde, mit gar kennlichen Anzeigen einer da durch, und von Dornbach her nach der Stadt geführten Wasserleitung. Auf denen Ziegeln lesen wir die Namen der X. XIII. XIV. und XXX. Legion, aus welchen wir beweisen, daß dieweil die XIII. Legion, gleich nach den Ubergang Pannoniens an die Römer, am erst vor andern von Augusto daher postiret worden, auch dieselbe

(q) Comp. Antiq. Rom. c. 5. p. 263.

(r) de Re Milit. Lib. 3. c. 8. p. 61.

selbe am erst diesen *Aquæ ductum*, oder Wasserleitung angeleget; andere Soldaten aber aus denen nachfolgenden Legionen zu unterschiedlichen Zeiten repariret haben. Fraget man, wohin das Wasser hier durch geleitet worden? Antwort: nicht nach *Bindobona* zum Nutzen dieser Stadt, sondern nach *Bindobona* nach denen *Castris*, oder *Citadell*, zum Gebrauch und Nothdurft der daselbst gelegenen Besatzung. Wäre dieser Canal anfänglich unterm Kaiser *Augusto* für die Stadt angeleget worden, hätte man von der XIII. Legion keine Wahrzeichen gefunden, und hätten ihn ferners nicht die Soldaten, wohl aber die *Municipes* repariren müssen. Daher des P. Fischers Meinung (s) ohne Grund ist, da er am Plas, wo wir gemelte Siegel mit Inschriften gefunden, der römischen Soldaten Siegel-Ofen gestanden zu seyn schreibt. Wo ein Siegel-Ofen ist, werden die Siegel aus dem dasigen Erdrich auch zubereitet. Aber da konnte kein Siegel-Ofen gestanden seyn, weil man aus Ermanglung leimichter Erde da keine Siegel machen konnte. Denn dießseits des *Alsherrbachs* lauter Erde und sandichter Grund zu finden ist. Und wer wird sich die Mühe geben haben, von andern Orten Siegelstücke daher zuführen? Man fande sie auch nicht beysam auf einen Hauffen, sondern zersträuet der Länge nach, wie sie bey der Reparation des Canals beysieits geworffen, und mit Zuziehung der Erde seynd mit verscharret worden.

E 4

Fest

(s) p. 16. seq.

Jetzt glaubt man genug zu seyn, was man wegen Erweiterung der Castrorum stativorum im alten Vindobona zu sagen sich fürgenommen, und nun gesagt worden ist, aus welchem der Sonnen klare Unterschied, nemlich ein Gleichheit und Ungleichheit ja wohl gar kein Gleichnuß zwischen Wien und Vindobona abzunehmen. Will man mit dem hochgelehrten Autor der wienerischen Chronick Wien mit einem außer Wien gelegenen Vindobona in die Vergleichung ziehen, lasset es sich nicht thun, und scheinete soviel, als was der Blinde von der Farbe redete, weil man nicht weiß in was Gegend Vindobona gelegen, noch weniger wie groß es gewesen. Will man Wien mit den römischen Castris vergleichen, und den oben angedeuteten Umfang von Peiler-Thor bis wiederum dahin für Vindobona ansehen, zeigt sich soaleich ein gar zu großer Unterschied zwischen dem alt und neuen Wien, und könnte jenes nicht gewesen seyn, was dieses jezo ist. Vergleicht man aber Wien mit Vindobona nach der Lage, nach der Größe und Umkreis des hirschfogelischen Grund-Risses vom Burg-Thor zum Carnthner-Thor: zum Stuben-Thor, Rothen-Thurn, Arsenal und Juden-Thurn, Schotten-Thor, bis zum besagten Burg-Thor, so ist die Lage ganz richtig: Viennam eandem esse cum antiqua Vindobona, daß Wien das nemliche sey, was Vindobona gewesen. Vergleicht man sie nicht auf solche Weiß, mag dieser Spruch aus der Chronick unmöglich der Wahrheit gleich sehen.

so hätte der Chronist seine Titel ausführen, und die Verwirrung aus einander setzen sollen.

Nicht anderst als mit einer Unterscheidung kann man von Wien und Sabiana reden, indem sowohl zwischen Sabiana und Bindsobona, als zwischen beyden und Wien eine Gleichheit und Ungleichheit sich äußeren. Aus was Ursache der alte Namen Bindsobona nach 400. Jahren beym Verfall des römischen Reichs ab: und der Namen Sabiana dafür aufkommen, giebt unser Critiker ein Auskunft. (t) Denn nachdem er gesagt, Eugippius habe in der Lebens-Beschreibung des Heil. Severini am allererst vom Namen Sabiana, oder Sabiana, folglich auch von der Stadt gleichen Namens Meldung gemacht, so fährt er weiters fort, mit den Vermelden, diese Namensbenennung habe die Stadt gar wahrscheinlich bekommen von Flaccitheo und Felettheo denen rügianischen Königen Vatter und Sohn, deren der andere auch Feva, oder Fava, auch Favianus hiesse, und vielleicht auch dessen Vatter schon diesen Namen geführt habe. Die Ursache des veränderten Namens der Stadt seye gewesen die Macht dieser allhier regierenden rügianischen Fürsten, welche sich wider die in Pannonien überhand nehmende Gothen mit den Römern vereiniget, mithin die Rügen nach der Hunnen Niederlag, die Stadt Sabiana erneuert, und zu ihrer Residenz gemacht haben. Bis her der Censor.

Im alt und neuen Wien (u) haben wir vom

§ 5

ur.

(t) Cap. V. p. 18. seq.

(u) p. 283. seq.

ursprünglichen Namen Fabiana handlende das Widerspiel behauptet, und behaupten es noch, wider die erst gegebene jischerische Auskunft. Dort leiten wir der Stadt Fabiana Namen her von Lucio Annio Fabiano, der nach Idatii (x) und Pagii (y) Zeitrechnung im Jahr Christi 201. unter dem Kayser Septimo Severo mit dem Marco Nonio Muciano das Bürgermeister Amt in Rom verwaltete. Darauf ward er nach der Inschriften Zeugniß (z) einer aus denen Dreyherren, und noch unter ermelten Kayser Severo auch unter dessen Nachfolger Antoino Caracalla militärischer Schatzmeister, und augustalischer Legat der X. fretenusischen: der X. doppelten und der XIII. doppelten Legionen, und entweder zugleich, oder nach einander Stadthalter in Dacien, jeso Siebenbirgen, und in Pannonien. Denn was jeso ein Brigadir ist, der über mehrere Regimenten zu befehlen hat, daß war und noch viel mehrers ein römisch augustalischer Legat. Erst ermelte XIII. Legion, welche Trajanus von Bindobona ab, und in dacischen Krieg geführet, nach dessen Vollendung aber das Lager in Dacien, oder in Siebenbirgen angewiesen bekam, wo sie lange Jahr liegen verblieben, schöpft von obgemelten Legaten Fabiano gleichen Namen, wie die Inschriften lehren, LEG. XIII. FAB. (a) Oder wie sie anderswo beym

(x) in Fast. Consul. an. 201.

(y) in Crit. Baron. eod. an. 201.

(z) ap. Laz. Rer. Vienn. p. 13. seq.

(a) ibid. p. 25.

beym Lajius (b) zu lesen stehet: LEG. XIII. G. FAB. Legio XIII. Gemina Fabiana, die dreyzehend doppelte fabianische Legion. Eben dieses ereignete sich mit der X. Legion, welche der K. Marcus Aurelius vom Rhein-Strom, wo sie ihr Lager hatte, hieher beruffen, und sie mit sich wider die Markmänner und Quaden zu Felde geführet, hernach aber derselben ihr Lager in Bindobona angewiesen, wo sie die meiste Zeit fast bis ins fünfte Saeculum postiret gelegen. Diese hieß dann auch LEG. X. G. FAB. Legio X. Gemina Fabiana, die zehend doppelte fabianische Legion. Solches war nichts neues noch ungewöhnliches, daß die römischen Legionen und Cohortes nach ihren Legaten, Präfecten und nach andern unterschiedlichen Ober-Befehlshabern, nach Bericht der Inschriften, gar viel unterschiedliche Nāmen geführet, gleichwie die Regimenter und Legionen unserer Zeiten, nicht stāts einerley Nāmen führen.

R. P. Fischer (d) will unter den Worten: LEG. XIII. G. FABI. Tici Fabiani verstanden haben, wie es Lajius an beyden oben citirten Orten auslegt, und vom Tito Fabiano einem pannonischen Landpfleger, von welchen Tacitus meldet, verstehet. Allein Cornelius Tacitus weiß vom Tito Fabiano nichts.

Wenn

(b) Comment. Reip. Rom. Lib. 5. p. 567.

(c) ap. Laz. cit. Comment. lib. 12. p. 981. & pag. 561.

(d) p. 5.

Wenn P. Fischer die accurate holländische Edition Taciti, ex recensione Justi Lipsii von An. 1631. eingesehen hätte, würde ihm das Ubersetzen Lazii gar bald vor Augen kommen seyn, und gar nicht Titus Fabianus: sondern Titus Ampius Flavianus (e) gelesen haben, welcher zwar auch römischer Landpfleger in Pannonien gewesen, aber lang vor dem L. Annio Fabiano unter den Kaysern Galba, Otto, Vitellio und Vespasiano der Landpflegerschaft allhier vorgestanden ist. Das Wörtlein der Inschrift FAB. Sabiana streitet selbst wider das fälschlich beygesetzte T. Citi, und wider die unrechte Auslegung des Lazii und P. Fischers, weil kein Titus Fabianus, weder Titus Ampius Flavianus, sondern Lucius Annius Sabianus verstanden wird.

Sothanen Namen Sabiana führte die X. Legion allhier biß zu derselben gänzlichen Abnehmen, da es mit der römischen Herrschaft zu Ende gieng. Da ein einziger Hauffen davon, so noch da gelegen, den Namen FABIANA COHORS VINDOBON. MVN. (f) Fabiana Cohors Vindobonensis Municipii. Der Hauffen Kriegs-Volk von der vindobonensischen Stadt-Burgerschaft führte. Also kam der Namen Sabiana von einem auf das andere. Erstlich vom römischen Legaten L. Annio Fabiano, auf

(e) Tacit. Lib. 2. Histor. p. 312. & lib. 3. Hist. p. 325.

(f) ap. Caccia in Matre Dolor. de Lanzend. p. 8. und alt und neu Wien p. 120.

auf die X. doppelte Legion: von der Legion auf die Cohorten, und gewislich auch auf die hiesigen Castra, and endlich auf die ganze Stadt Vindobona. So schliest man aus der allererst fürgebrachten Inschrift. Denn wann dazumal, als der Stadt Namen Vindobona noch üblich war, sowohl ein Hauffen der Militis, als die ganze Legion Fabiana geheissen, haben unfehlbar auch der Soldaten Lager Castra Fabiana heissen müssen, weil bey nach und nach in die Vergessenheit kommenden Namen Vindobona, anstatt dessen die ganze Stadt im 7ten Säculo schon zur Zeit des H. Severini, Fabiana genennet worden; welcher Namen obgleich die Stadt gänzlich abgekommen, dennoch derselbrn Ruinen beständig angeklebet, bis auf die Regierungs-Zeiten Henrici des ersten Herzogs von Oesterreich.

Aus diesem nimmt man ab, daß mit nichten Eugippius, wie der Gegentheil vorgiebt, am ersten habe Meldung gemacht vom Namen Faviana, oder Fabiana, welchen letztern Namen er gleichsam als ein verderbtes Wort, mit dem verderbten Wort Faviana verbessern will, da doch weder bey Tacitus noch bey einem andern alten Clasicum das Wort Faviana, wo die Namensherleitung soll gemacht werden, zu lesen vorkommt. Fabianus hingegen ist ein allbekannter römischer Namen, und daß von daher abstammende Wörtlein Fabiana, ist dahier lang vor des Heil. Severini und Eugippii Zeiten (als unsere Stadt unter den Namen Vindobona noch in Flor stunde, und nur die Garnison Legio X. Fabiana

biana; die zehend fabianische Legion: und Fabiana Cohors, der fabianische Kriegsvolks-Hauffen, und derselben Lager und Quartier, Castra Fabiana ge-heissen) bekannt gewesen.

Noch weniger kann man seinem Gegner Recht geben, daß er die Namens-Benennung der Stadt Fabiana von den Rügianischen Königen Flaccitheo und Seletheo Vater und Sohn, die zugleich die Bey-namen Fava, oder Fava und Faviani geführt, her-leitet, und hievon die Ursache des veränderten Na-mens, Vindobona in Fabiana, angiebet. Er selbst (g) leget die Inschrift für Augen, die wir im alt und neuen Wien (h) aus anderen Scribenten für-gebracht haben. In diesem alt römischen Denkmal, so in Wien gefunden ward, seynd merkwürdig die ersten Worte: Deorum prosperitati, Genio Martiani &c. Zu Ehren, oder zum Anden-ken der Götter Glückseligkeit, hat dem Schutz-Gott Martiani &c. Und weil an-nebens in dieser Inschrift ausdrücklich auch vom Mu-nicipio Vindobonensi, und von Cohorte Fa-biana Meldung geschiehet, so muß diese Schrift erstlich viel älter seyn als Eugippius, weil zu dessel-ben Lebenszeiten lauter Christen doch viel kezerische Arianer zu Fabiana seßhaft gewesen, die obengemel-te Worte aber und die ganze Inschrift ein älters römisch heydnisch Denkmal ist, so von der Vielheit der Götter, und von einem privat Schutz-Gott Mar-tiani

(g) p. 7.

(h) p. 286.

tiani meldet: und zweytenß muß die allda gelagerte Cohors schon dazumal Fabiana, die fabianische Gar- nison geheissen haben, als der Stadt Namen Bindobona noch in frischer Gedächtnuß gewesen und noch nicht in Fabiana verändert worden. Wie stehet es nun mit der Namens Herleitung von den rügischen Königen Flaccitheo und Seletheo, welche wegen ihrer Macht, da sie auch Fevà, oder Favà, oder Faviani geheissen, der Namens-Veränderung Bindobona in Fabiana sollen Ursach gewesen seyn, und den gleichen Namen, auf die Stadt gebracht haben? Ist es wahr, oder nicht? Haben nicht sie vielmehr von der damaß nicht anderst genenneten Stadt Fabiana, den Namen Fabiani: und nicht die Stadt von ihnen bekommen? Gar recht hat man beyde Könige Vatter und Sohn, samt allen Einwohnern und Besatzung Fabianos, Fabianer genennet, wie man heutiges Tages mit dem von daher kommenden Namen die samtlichen Einwohner in Wien, mit weglassung der ersten Sylben, Sa-Bianos oder Wianos, Wianer, oder Wiener, mit vollen Recht nach der Stadt nennet.

Man kann nicht umgehen diesem beyzufügen, was der gelehrte Herr Marcus Velserus (i) von der Namens-Herleitung Fabiana weißlich angemerket. *Caltra Fabiana*, sagt er, *dicta à Cohorte fortassis Fabià, aut Fabianà, quam stativa ibi habuiffie antiqua inscriptio indicio, Castrorum*

(i) Oper. Hist. in Schol. ad Cap. 3. vid. S. Sever. p. 667.

rum inde nomine obolescente, quod affolebat, Fabianæ, aut Fabianorum verius, solum mansit. „ Die fabianischen Castra seynd vielleicht „ von einen so genannten fabischen, oder fabianischen „ Hauffen Kriegs-Volks, so nach Anzeig einer alten „ Inschrift ihr Lager daselbst gehabt, also benam- „ set worden; und nachdem, wie es zu geschehen „ pfleget, der Castrorum Namen abgekommen, ist „ der Namen Fabiana, oder glaublicher der Fabia- „ ner Namen der Stadt, (wovon er vorläuffig re- „ det) allein anhängig geblieben. „ Gemäß dieser Vermuthung verhielt sich die Sache. Denn als anfänglich die hier gelagerte X. Legion nach ihren commandirenden Legaten L. An. Fabiano den Namen Fabiana an sich gebracht, und stäts beygehalten, so sonst nicht allzeit geschehen, kame der Namen auch sogleich auf die Castra, die man nicht anderst und gewöhnlicher, als die Castra Fabiana zu Bindobona heissen möchte. Nachdem aber der Namen Bindobona ab, und Fabiana dafür aufkommen, und die römische Miliz von den Castris gute Nacht nahm, verschwande mit derselben auch der Namen Castrorum Fabianorum, der fabianischen Lager, und blieb die Namens-Benennung Fabiana allein nur bey der Stadt und bey derselben Rudern, biß auf die Zeit der habenbergischen Landsfürsten.

Zuvor ehe die Rügier das hiesige Land in Besitz nahmen, befanden sie sich mit in des Attila Heer, und wohneten der Hunnen blutigen Niederlag bey, auf den catalaunischen Feldern. Bey dem Zurück-

zug der Hunnen aus Gallien, ließen sich die Rügier in dieser Gegend, und in der aus Furcht des Attila verlassnen Stadt Fabiana nieder, welcher Plas samt mehr andern hiesigen Orten ihnen von denen Römern, von welchen sie in Bündniß gezogen worden, zinsbar eingeräumet worden. (k) Mit denen Rügern fanden sich die wegen fürchterlichen Anzug des Attila verlassene Burgers-Leute, und römische Besatzung, nach erst gedachten hunnischen Heerführers Todte auch in Fabiana wiederum ein. Als Ober-Befehlshaber stunde der Militz ein römischer Tribunus, mit Namen Mamertinus, der hernach Bischoff geworden, vor, mit der aufgetragenen Ordre, den Plas gemeinschaftlich mit den Rügern, wider die aus Unter-Pannonien herauf streiffende Gothen zu schützen. Diweu in einer completen Legion 6000. und mehr hundert Köpfe, und 6. Tribuni, oder so viel Obristen gezehlet wurden, möchie man muthmaßen, daß gedachte, unter dem Mamertino eingeruckte Besatzung, ungesehr 1000. Mann stark gewesen. Allein sie mußte sich nicht so stark befunden haben. Denn als einstens die barbarischen Rauber bis an die Stadtmauern streiffen, und alles was sie antraffen Vieh und Leute mit sich davon führten, solches aber die Burgersleute mit Weinen dem Heil. Severino klagten, fragte der Heil. Mann den Obristen, ob er wehrhafte Leute bey sich habe, mit welchen er den Raubern konnte nachjagen? Gab Mamertinus zur

§

Ant.

(k) Eugipp. in Vit. S. Sever. c. 31. apud Veller
p. 656.

Antwort: Milites quidem habeo, sed paucissimos, & ideo non audeo cum tanta hostium multitudine configere. (1) „Ich habe zwar
 „Soldaten, aber sehr wenig, und daher erkühne
 „ich mich nicht, mit einer so großen Anzahl der
 „Feinden mich in einen Scharmügel einzulassen.
 „Unfehlbar, ja außer allen Zweifel, bezog diese kleine
 Garnison, die Castra Fabiana, und Mamertinus
 samt den rügianischen König Flaccitheus nahmen in
 eben diesen Castris denjenigen Pallast ein, wo die
 vorigen Präfecti Legionum, derselben Legaten, und
 öftters die Kayser selbst residiret, und in welchem
 Marcus Aurelius in Gegenwart seines Prinzens
 Commodi, und der hohen Reichs- und Hof-Mini-
 stern, aus dieser Zeitlichkeit abgeschieden.

Zudem aber die rügianischen Könige Vatter und
 Sohn, von ungefehr Anno 454. bis Anno 488. nach
 einander bis 36 Jahr lang in Fabiana Hof gehalten,
 scheinen die Castra zu solcher Zeit, die königliche Re-
 sidentz: Stadt: die äußeren Theile aber der Stadt
 Bindobona die Vorstädte, gewesen zu seyn. Daß die
 Castra nur allein die gedachten Könige mit ihrer
 Hoffstadt: und der Obriste Mamertinus mit der rö-
 mischen Garnison bewohnete, ist theils aus voriger
 Gewohnheit der Römer bekannt, nemlich daß die
 Soldaten in ihren Castris stacivis, durch Mauern
 von burgerlichen Einwohnern abgesondert seyn mu-
 ßten; theils das mehrerwehnte Könige sich mit dem
 Pobel

(1) Eugipp. in Vit. S. Sever. c. 4. ap. cit. Vel-
 ler. p. 639.

Pöbel, und gemeinen Burgers-Leuten nicht haben vermischen, sondern separirt von demselben residiren wollen. Denn es befanden sich zu jener Zeit schon wiederum viel Burger zu Fabiana, von welchen Eugippius (m) meldet, und absonderlich mit den Worten: *Plures e Civibus ad Virum Dei (Severinum) cum lachrymis confluentes*, daß mehrere aus denen Burgern mit Weinen sich bey den Heil. Mann Gottes Severinum versammelten, und ihn um Hülfe anfleheten; mithin diese Burgers-Leute nicht in denen Castris, sondern wie vorhin die Municipales ausser denselben, in den übrigen Stadt-Theilen Vindobonâ, und außer der königlichen Residenz Fabianâ, müssen gewohnet haben.

Aus diesem ergiebt sich, daß, so fern man mit R. P. Fischer das heutige Wien mit den Castris Fabianis, oder mit der Citadelle der rügianer Fürsten, ohne denen außen herum gelegenen burgerlichen Vorstädten in Vergleich ziehet, auch zwischen diesen beyden kein Vergleichung zu machen sey. Nimmet man aber die Castra, oder die fabianisch-rügianische Residenz mit den Vorstädten zusammen, und betrachtet sie in der Vergleichung mit Wien, so hat auch der Satz: *Viennam eandem esse cum Faviana*, daß Wien das nemliche sey, was Fabiana gewesen, seine gänzliche Richtigkeit.

Die bisher gegebene Erläuterung, und die vertheidigte Meinung von gleicher Lage, Größe und

F 2

Um

(m) in ead. Vit. S. Sever. loc. cit. & c. 2. & 3.
p. 638.

Umfang des alt und neuen Wiens, werden zusörderst bestärket mit alt römischen Mauern und Thürmen in der jezigen Stadt Peripherie, die aber meistens theils vergangen, doch klare Anzeigen davon noch vor Augen liegen, wovon in dem so genannten alt- und neuen Wien gehandelt worden. Eben darum aber, weil man dort öftere Meldung hievon gemacht, hält solches unser Gegner nur für Luft-Striche. Die Bestärkung mit Mauern und Thürmen findet bey ihm keinen Eingang. Er widersetzet, (n) diejenigen Stadtmauern, so man beyderseits des Rothen-Thurns und Schotten-Thors siehet, und wir für römische Mauern gehalten, mögen keineswegs etwas römisches seyn, sondern seyen Mauern der nachfolgenden Zeiten. Denn wann ein so großer Strich römischer Mauern, wovon der Zeit noch etwas übrig, und vor einigen Jahren übrig gewesen, sich von der kaiserlichen Hof-Burg zum Augustinern, von dannen zu den Jacoberinnen, weiter nach St. Maria auf der Gärten, und ferners sich hin erstreckt hätte, was müste da für ein große Mauer gestanden seyn, ehe man An. 1543. zur Bevestigung der Stadt den Anfang gemacht hat? ehe die Türken An. 1529. Wien das erstemal bestürmet? und endlich vor 600. Jahr, als die Stadt, wie man sagt, von Henrico erbauet worden?

Antwort: vor 600. und mehr Jahren, das ist vor der Regierung Henrici Jasomirgott, sahe man kein ganze Mauer weder um die Castra Fabiana, noch

noch um das übrige der Stadt Bindobona, oder Fabiana. Nach Verlauf 500. und mehr Jahren lagen sowohl des Castells, als der Stadt-Mauern meistens zu Boden, und außer den stärksten, doch eben sehr schadhafften Thürmen unter Schutt und Steinhaufen begraben. Herzog Henricus hat bey anfänglicher Erbauung der heutigen Stadt nichts als die baufällige Ringmauer der Castrorum Fabianorum, oder der kleinen rügianischen Residenz wieder hergestellt, und nach denen Rügen am erst wiederum allda zu residiren angefangen. Dessen Sohn und Nachfolger Leopoldus Virtuolus legte auch Hand an zu Erweiterung der kleinen Residenz, und schloffe das erweiterte mit einem alten, aber restaurirten Theil von der großen Stadt-Mauer am Stuben-Thor ein. Desselben Prinz und Nachfolger Leopoldus Gloriosus stellte die übrigen zerfallenen Mauern, den Umfang nach her, wie sie unter den Römern gewesen, und wie sie sich An. 1529. An. 1543. und noch länger, in den nemlichen Umkreis, den man in des Hirsfogels Grund-Riß entworfen siehet, befunden haben. Uebrigens haben wir im alt und neuen Wien (o) die Mauer-Stücke neben den Schotten-Thor und Rothen-Thurn mit nichten für ganz römische, sondern für römisch-reparirte: und bey Erbauung des heutigen Wiens hergestellte Mauern gehalten, und solches aus denen ungleichen und all dort beschriebenen Reparationen abgenommen.

Im Fall aber Wien, erwiedert (p) der Gegentheil, mit so starken Mauern, und Menge der Thürmen zu Henrici Zeiten umfungen gewesen, warum hat er dann das neue Wien, welches man ihm andichtet, nicht an einen Theil dieser Stadt-Mauern und Thürmen, sondern allersits davon abgefondert, gegen der Donau zu, und etliche Schritt davon angelegt, auch mit so großer Arbeit und Unkosten erbauet; mit einem Graben und viel schwächern Mauern umgeben? Wie üble Fürsorge der Sicherheit hätte er der Stadt gemacht, mit jenen neuen und schwachen Mauern, da er die überaus starken alten Mauern, und großmächtige nahe an der neuen Stadt gestandenen Thürme denen Feinden zu ihren Vortheil überlassen hätte?

Die Ursache, warum Henricus, daß neue Wien auf einem von dem alten Stadt-Mauern und Thürmen ab, und gegen der Donau zu gelegenen Platz erbauet? ist folgende. Der Herzog fandte da doppelte mit rundern Mauern umschlossene Plätze, einen kleinen, von den Castris Fabianis, und einen großen von der Stadt Fabiana. Beyder Plätzen Ringmauern hatten nicht nur Löcher und Scharten genug, sondern ganze Wände lagen zu Boden. Dannenhero, weil dieser Fürst (aus Abgang der Landes- und Stadt-Einwohnern, die nachhero erst aus Bayern, Schwaben, Franken und anders woher, samt der Geistlichkeit nach Oesterreich und Wien, theils beruffen, theils freywillig gekommen) kein große, son-
dern

dern nur eine kleine Residenz anzulegen im Sinn hatte, sahe er die mit Ringmauern umgeben gewesene Castra Fabiana hierzu groß genug, ja ganz gelegensam und eben recht, deren Mauern er mit viel wenigern Unkosten auf den alten Fundamenten herstellen könnte, als wann er einerseits das Städtlein an die alte Stadtmauern angebauet, und auf den übrigen Seiten eine ganz neue Ringmauer von Grund aufgeföhret hätte. Was der Feind aus den baufälligen alten Stadt-Thürmen für Vortheil hätte ziehen sollen, weiß man nicht zu sagen. Ob aber wider feindlichen Anlauf ein kleiner geschlossener und wohl besetzter Ort nicht mehrers zur Sicherheit diene als ein großer nicht gut besetzter, oder befestigter Ort, wider feindlichen Anlauf, lästet man die Antwort denen Kriegsverständigen über.

Was die Bestärkung unserer Meinung, von gleicher Größe des alt und neuen Wiens, mit alten Stadtthören und Thürmen anbelanget, hat man in seinen Werklein der Beschreibung von Wien (q) aus der am Stuben- und Schotten-thor: am Lärnthner Thurn: an Juden- und Arsenal-Thurn beobachteten alt römischen Architectur hergenommen. Diesen fügen wir bey denjenigen Burg-Thurn, dessen obere Theil vor wenig Jahren erst abgetragen worden, und auf welchem zu höchst auf dem Tachfürst ein Jäger mit Hund und einem Hirschen zu sehen war. Bis dieses Jahr wußten wir nichts von dieses Thurns römischen Denkmal. Der Herr von
 F 4 Schwand.

Schwandtner, welcher die hiesigen von uns bekannt gemachte Monumenten erstgedachter Thören und Thürmen, für etwas römisches ansiehet, und erkennt, verriethe uns solches vor erst ganz kurzen Täs gen Diesem gieng man nach, und fandte es von Stund an, vom Burg-Platz neben der Zuschrat auf die Kleine Postey hinaus gehende, linker Hand neben der aus der Burg heraus gehenden kleinen Stiegen. Es ist nur ein kleiner unterster Seiten-Theil von gedachten Thurn mit dem Jäger 2c. ungefehr von der Erden auf 2. Klafftern hoch; aber in der Bau-Art der hervorragenden regulär gehaueten Quadersteinen, und in derselben auf die ewige Dauer zielende nette Versezung, dem Schotten-Thor: Juden und Arsenal-Thurm so gleichsichtig, wie ein Ey dem andern gleich siehet. Alle Thöre und Thürme hat der militärische Baumeister Augustinus Hirsfogel in seinem wienerischen Grund-Riß, wie sie zur Zeit Ferdinandi I. zu sehen gewesen, accurat entworfen. An diesen vermerket ein jeder doppelte, und ganz unterschiedene Bauart auf dem Papier, noch mehr aber an dem, was noch vor Augen lieget. Die hervorragende und nach Diamanten-Art zugehauete Quadersteine: die Feste und Richtigkeit alles dessen, was wir für römisch halten, ist so weit als Tag und Nacht von der plumpen und unrichtigen Architectur der alt herzoglichen Gebäu, wovon der Rothe-Thurn Zeuge seyn mag, unterschieden.

Solches giebt unser Widersprecher nicht zu. Er findet keinen Unterschied in der Sachen Bau-Art.
Er

Er kann nichts schliessen aus Thören und Thürmen, an welchen man vorstehende, nach Gestalt der Diamantspizen gehauete Quaderstücke ansichtig wird. Er saget, heut zu Tage sehe man auch andere Gebäu in Wien, und seyen vor einigen Jahren gesehen worden, die dennoch nichts anders, als neue Werke seyn mögen. (r)

Was man anderer Seits jetzt erst von dergleichen dahier bemercket, haben wir vor 30. Jahren dem Augenschein davon eingenommen. Es hat dergleichen alte Gebäu geben, und giebt es noch, an welchen man theils Steine ins vierte gehauet und zugespizet, theils von Tünch-Kalk dergleichen formirte Quadersteine an Häusern angebracht siehet, so alles freylich wohl, gar nichts römisches, sondern eine Nachäffung der römischen Baukunst ist. Beliebe Herrn P. Fischer noch einmal ein gar altes in etwas nach solcher Art geziehrtes Haus auf dem Salzgrieß, oder sonsten wo in Augenschein zu nehmen, und mit dem untern Theil des Schotten-Thors; mit der Burg-Juden- und Arsenal-Thürmen in Erwägung zu ziehen, glaube ohne Vergrößerungs-Glas wird er den Unterschied absehen, und wahrnehmen, wie aus diesen, nicht aus jenen, das wahre Alterthum der römischen Architectur heraus schauet.

Falls einer dieses uns weiter streitig machen wollte, führen wir demselben die im alt und neuen Wien (s) in Kupfer fürgestellte Stadt-Thöre zu

F 5

Hayn.

(r) p. 53.
(s) p. 146.

Haynburg und Presburg in die Gedächtnuß. Allein unser Critiker, wie man wohl weiß, sahe gleichfalls auf diese auch finster drein, weil sie ihm, wie wir es nach unser unmaßgeblichen Meinung erachtet haben, eben keinen Beweis von etwas Römischen machen. Jedoch unsern Worten einen Nachdruck zu geben, und denenselben Beyfall zu verschaffen, führten wir erstlich wegen den Haynburger Ehren nur zween einzige aus unsern alten österreichischen Schriftstellern Bitum Arenpeck (t) und Ladislaum Suntuheim (u) auf, die uns berichten, daß Leopoldus Gloriosus Herzog zu Desterreich aus dem engländischen Löse-Geld des Königs Richardi, Wien, Neustadt, Ens und Haynburg in besseren Stand gesetzt, als sie vorherhin waren. Coactus fuit (sagt der erstere Rex Angliæ Richardus) ampliare muros Civitatis Wiennensis & fossatum, & Anesum, Heimbürgam, & novam civitatem innovare suis proprii expensis. Der König aus Engeland Richardus ward gezwungen die wienerischen Ringmauern und Stadtgräben zu erweitern: auch Ens, Haynburg und die Neustadt zu erneuern. Der andere sagt zu Deutsch: Die Englischen musten die Schüt um Wien, und um die Neustadt, Haynburg und um Ens machen.

Von

(t) in Chron. Austr. ap. Hier. Pez Script. Rer. Austr. Tom. I. Col. 1204.

(u) in Tab. Clauf. Neob. cit. Tom. I. Col. 1018.

Von Ens ist nichts zu melden, von Neustadt aber haben wir aus denen in gemeiner Stadt-Archiv verwahrten Hand-Besten, und allerersten Burger- und Stadt-Rechten, die Leopoldus Gloriosus dieser Stadt ertheilte, und uns samt andern Documenten gar wohl bekannt seynd, soviel zuverlässig zu sagen, daß der Ort Neustadt vorhin schon ein erbauter und bewohnter, aber offener Ort gewesen, welchen gedachter Herzog Leopoldus zu einer Stadt erhoben, und mit jenen Mauern, Zwingern und Thürmen, mit Wall und Wassergräben umfassen, wie jeso noch alles vor Augen stehet, und lieget. Dieweil nun dieser gloriwürdige Fürst Neustadt durchaus, mit neuen von Grund aufgebauten Ring- und Zwinger-Mauern, mit Thören und Thürmen befestiget, und eingeschlossen, so siehet man zu Tage noch an allen solchen einerley Gebäu und gar keine nahmhafte Reparation: eines siehet dem andern von unten bis oben ganz gleich.

Weit anderst verhält sich die Sache zu Haynburg, in dem ehemaligen römisch-carnuntinischen Municipio, wo ein offenbar doppeltes und gänzlich unterschiedenes Bauwesen an denen zwey Stadt-Thören gesehen werden. Von unten auf uralte Gebäu aus lauter fürstehenden Quadersteinen; oben darauf ein Repartion von neuern und gemeinen Mauern. Warum da Flickerey und nicht wie zu Neustadt einerley Gebäu? Da und dort war ein Bauherr Leopoldus Gloriosus, was ist wohl Ursach eines so großen von ihm beobachteten Unterschieds? Antwort: Zu
Neu.

Neustadt fand er kein alt römisch Thor- und Thurm-Gebäu, dahero bauete er daselbst alles Gemäuerwerk neu von Grund auf. Zu Haynburg aber im alten Carnunto fand er die zwey römische Thore, auf die er so viel neu darauf bauen ließe, um wie viel sie von so viel hundert Jahren her, seynd niedriger geworden.

So gilt auch die Einwendung nichts, daß ungeacht des unterschiedenen Bauwesens an den Haynburgischen Stadt-Thören, dennoch der Herzog Leopoldus habe Autor seyn mögen von den prächtigen Untertheilen dieser Thören, allermaken die darauf gefesteten glatten Mauern, nicht so wohl für ein herzoglich Leopoldinische, als viel neuere Reparation mag gehalten werden. Denn wäre von so prächtiger, und nicht allein auf die Dauer, sondern auch zur Zierde gerichteten Bau-Art Leopoldus Gloriosus Urheber gewesen, müste man außer Zweifel auch zu Neustadt etwas dergleichen zu Gesicht bringen; aber nichts dergleichen. Ja nicht einmal in seiner Residenz Wien hat er ein solche Prachtigkeit und Aufwand an Thürmen und Stadt-Thören gezeiget, wovon die Probe gab, daß vor mehrer Jahren abgetragene, doch uns und vielen andern noch lebenden gut bekannte, und gesehene Peiler-Thor; und der Zeit noch die Anzeig giebt das Thor unterm rothen Thurn. Hat dieß letztere Thor, ja auch alle 4. Stadt-Thör zu Wienerisch-Neustadt, als ungezweifelte Werke Leopoldi Gloriosi ein Gleichförmigkeit, mit dem herrlichen Haupt-Gebäu der haynburgischen Stadt-Thören? Schauen nicht dort zween: und da
 nur

nur ein Baumeister heraus? das Richarder-Thor am Salz-Griß, wie wir solches, ehe es wegen Erbauung der Caserne niedergerissen worden, abgezeichnet, und (x) in Kupfer fürstellen, erbauete eben Leopoldus Gloriosus aus Quaderstücken zwar; aber es war gleichwohl lang nichts solches, was zu Haynburg ist.

Wie richtig die Sache am Tage liegt, daß Leopoldus Gloriosus die Neustadt mit Mauern und Thürmen umfange; Wien aber erweitert, und mit denen alt römischen reparirten Ringmauern geziehet und befestiget, zugleich auch Haynburg erneuert; so richtig kommt die Reparation der haynburgischen Stadt-Thoren übereins mit der wienerischen alten Mauern-Thor- und Thürmen-Reparation. Und da annebends das Peiler-Thor, der Rothe-Thurm samt noch anderen Thürmen in Wien, mit denen zu gleicher Zeit in der wienerischen Neustadt erbauten Stadt-Thoren und Thürmen im Bauwesen auch richtig zusamm treffen, giebt eines dem andern das Licht, und beydes sowohl die Reparationen als die neuen Gebäu legen Zeugnuß ab, daß Leopoldus Gloriosus davon Autor gewesen. So sicher und gewiß nun die neuen Gebäude und Reparationen zu Wien und Haynburg von dem Reparirten unterschieden, und für herzoglich leopoldinische Werke anzusehen seynd, so sicher und gewiß kann man daß dort und da Reparirte für uralt römische Denkmäl halten. (*)

Soviel man am Schotten-Thor und Thurm; am Arsenal-Juden-und Burg-Thurm der Zeit noch von

(x) p. 476. (*) vid. Gualth. Riv. in alt und neuen Wien p. 419.

von der römischen Bau-Art beobachtet, soviel nimmt man auch ab vom Carnthner-Thurm, vom vorigen Stuben-Thor, und Thurm, wie diese zwey letztern Thürme vor 200. Jahr zu sehen gewesen, und von Hirsfogel im wienerischen Grund-Riß seynd entworfen worden. Denn wie in diesem Plan des Schotten-Thors-Thurm vollkommen aufgeführt, mit Zinnen und mit darauf gesetzten Schilber-oder Wacht-häußlein vor Augen kommet: also siehet man auch den Carnthner-Thurn auf gleiche weiß gestaltet: und bey Ortelium, Braun und Bertium, in der Stadt Wien Prospecten, auch den ganz gleichförmigen Thurn des Stuben-Thors. Nithin ein Thurm wie der andere, von Grund auf ein alt römisches Bauwerk von lauter Quatersteinen: oben auf aber ein herzoglich leopoldinische Reparation vollkommlich, wie zu Haynburg, andeuten.

Vom Stuben-Thorsthurm kann man weiter nichts sagen; vom Carnthner-Thurm aber bringt man bey, was Caspar Ursinus Belius (y) in der Beschreibung der ersten türkischen Belägerung Wien, und von den zur Gegenwehr gemachten Anstalten, und andern dieses kürzlich meldet: Super turri Carinthia, ejusque in medio (quæ una Lapide quadrato exstructa, firmitate sua ac loci opportunitate, ut postea ex captivis cognitum est, hostibus ingenti nocumento, nostris vero magno usui fuit) bombardæ grandiores dua,

(y) de Bell. Pannon. Lib. 6. p. 113. ex recensione Clariff. D. Adam. Franc. Kollarii.

Aux, totidem colubrinæ, itemque alia tor-
 menta collocata fuerunt. „Auf der Höhe und
 „ in der Mitte des Carnthner-Thurms, so zugleich
 „ aus Quaderstein erbauet, und wegen seiner Beste
 „ und des Orts Bequemlichkeit, wie man hernach
 „ aus denen Gefangenen erfahren, denen Feinden
 „ großmächtigen Schaden machte, denen unstrigen
 „ zu großen Vortheil gereichte, seynd zwey Stücke
 „ aus dem größern Geschütz, so viel Feld-Schlan-
 „ gen, und mehr andere Stücke gepflanzet worden. „
 Aus der Ursache die Türken diesem Thurm mit
 Schießen und Unterminiren dermaßen zusetzen, daß
 er seines Ruins halber nach einigen Jahren mußte
 abgetragen werden; wie denn auch ein gleiches mit
 des Stubenthors-Thurm geschehen. Dieweil nun
 auch diese Thurm-Gebäude wegen ihren bekannten
 Prospecten eine gänzliche Gleichheit hatten mit dem
 Burg- und Schotten-Thurm, und gewislich nach
 der römischen Architectur aus lauter erhabenen Qua-
 dersteinen erbauet waren; ansehens auch den eigent-
 lichen Umkreis des alten Wiens vor Augen legen,
 bleibt kein Zweifel übrig von gleicher Lage und Größe
 der Stadt Vindobona oder Fabiana, und des heuti-
 gen Wiens. Auf solche und keine andere Weiß kann
 mit Wahrheit gesagt werden, daß Wien das nem-
 liche sey, was Vindobona oder Fabiana gewesen:
 und muß wahr bleiben, daß die alte Stadt in der
 neuen Stadt: nicht vor der neuen Stadt draußen, an
 einem nie erhörten Ort gelegen seye, und zwar un-

so viel mehr, daß der P. Fischer selbst (z) den Carntner- und Stubenthors-Thurm dem Schotten-Thurm ganz gleich gewesen zu seyn bekennet.

Kurz zuvor ist Meldung geschehen auch vom Prespurgerischen Weberiser-Thor, welches man gleichfalls mit guten Grund für etwas römisches hält, weil es den alt römischen Mauerwerken in Wien auf ein Haar gleich und noch am besten conserviret aussiehet, wie solches einwärts gegen der Stadt; und von außen im Stadtgraben, beyderseits von der Erden auf, vor Augen stehet. Es gehen hundert, ja wohl auch tausend Menschen aus und ein, ohne daß es jemand beobachtet. Doch weil man der Zeit das königliche Residenz-Schloß in zierlicheren Stand setzet, und man dieses Thor neulich abzeichnen ließe, machte ein vorbeý gehender, aber stillstehender Huffschmid seine Betrachtung über dieses, mit dem Schluß: In Ansehung dessen Alterthums und fremder Bau-Art, seye es nur schade, daß es an dem Ort verbauet stehet; vielmehr sollte man es abtragen, und dem Schloß aufm Berg droben damit eine Zierde machen. Dieses war das Erachten eines gemeinen Mannes. Woher kommt dann dieses? woher der reguläre Halb-circul, die nette Versetzung der nach Diamant-Art gehauten Quadersteinen, und die so richtige Bau-Ordnung dieses schönen alten Werkes? Seynd von dieser Bau-Kunst etwann die alten Dacier, Quaden oder Jaziger, Carper oder andere Sarmater Erfinder gewesen, und haben davon ein
Probe

Probe zu Presburg hinterlassen? Oder haben die Gothen, Longobarder, Heruler, oder Nügier, Hunn-
Uvaren oder ein andere barbarische Nation, deren
unbeschreibliche Hauffen über 500. Jahr diese Län-
der durchstrichen, und eine um die andere öftters
längere Zeit an einem Ort sitzen geblieben, derglei-
chen Stadt-Gebäu zu führen gepfleget; oder viel-
mehr von Römern ein solches zu vermuthen ist?

Allein man weiß es wohl; die Weisen unserer
Zeiten, erkennen das erst gedachte Stadt-Thor für
kein römisch Monument; alldieweil, wie sie sich
selbst bereden, die Römer zu ältesten Zeiten, jenseits
der Donau in hiesiger Gegend, in der Quaden, oder
Täziger Lande nie festen Fuß gefasset, weder Städte
mit Thören gebauet haben; sohin kein römisch Denk-
mal zu Presburg mag vorhanden seyn. Also klü-
geln sie. Wann jemand dergleichen, als etwas neues
auf die Bahn bringet, sagen und schreiben es gleich
andere nach, und aus Unwissenheit wird ein allge-
meine, aber falschliche Meinung daraus. Was sie
hierinne nicht wissen, bestehet in deme, daß die Rö-
mer gleichwohl einstens Fuß gefast, jenseits der Do-
nau in der hiesig pannonischen Revier, auf der Qua-
den und Markmänner deutschen Boden. Gemäß
eines mit denenselben gemachten Friedens-Vertrag,
schlugen die Römer dort Castra stativa auf, sie
nahmen Dertter ein, baueten Castellen und Schan-
zen, welche sie zur Versicherung der hiesigen Gren-
zen mit 20000. wehrhaftten Männern, unter denen
Ober-Befehlshabern der Quintilier Gebrüdern be-
festen,

setzten, und mehr Jahr besetzt hielten. Dieß geschahe zur Regierungs-Zeit des fürtrefflichen Kayfers Marci Aurelii, da er persönlich etliche Jahr dahier, wider die Markmänner, Quaden und andere deutsche Reichs-Feinde Kriegs führte.

Die Sache berichtet uns Dio Casius, (a) wo er dieses schreibet: Quadi vero & Marcomanni per Legatos Marco significarunt, viginti milium millia, quæ in Castellis degerent, nec securè pascendi, nec agros colendi, nec alterius rei faciundæ copiam sibi facere. . . . Unde factum esset, ut Quadi Castellorum structuras minimè ferentes, ad Semnones tota cum gente sua mutatis sedibus migrare conati fuerint. „ Die Quaden aber und Markmänner
 „ machten durch ihre Abgeordneten dem Kayser Mar-
 „ co zu wissen, daß die in denen Castellen 20000.
 „ eingelegten Soldaten, ihnen weder sicher zu wei-
 „ den, weder den Feldbau sicher zu bestellen, noch
 „ sonst etwas anders zu verrichten gestatteten. Da-
 „ her es geschehen, daß, nachdem die Quaden die
 „ Erbauung der Castellen mit nichten ertragen woll-
 „ ten, hätten sie nach Veränderung ihrer Wohnun-
 „ gen, sich mit ihren ganzen Volk aus, und zu den
 „ Semnonern (so Deutsche zwischen der Oder und
 „ und Elbe seßhafte Schwaben waren) zu ziehen
 „ unterstanden. „ Nicht viel Jahr aber behaupteten
 die Römer sothane Castellen. Commodus der Prinz
 und Reichs-Nachfolger des Marci Aurelii, schloße
 Frie-

(a) Lib. 71. p. 815.

Frieden mit gedachten Völkern; er verließ alle jenseitige Castra, Castellen und Schanzen, und zobe was römisch war, alles über die Donau zurück nach Pannonien und Noricum herüber, nach welcher Zeit die Römer nimmermehr sich gelüsten lassen dorsten, haltbare Orte, oder Castellen da auf deutschen Boden anzulegen. So ward es, wie ermelter Dio weiters (b) berichtet, durch den Frieden ausgemacht. His ergo legibus (Commodus) eis pacem dedit, & omnia castella, quæ erant in regione ultra limites eis adempta, deseruit. „ Mit diesem „ Bedingnißen machte Commodus mit ihnen Frieden, und verließ alle Castellen, die man ihnen „ außer den Grenzen auf ihren Boden entzogen hatte. „ Solcher gestalt, da zu des gedachten Kayfers Marci Zeiten der Quaden Grenzen sich biß über den Gran-fluß hinunter erstreckten, und der Kayser sein Lager an erst gedachten Fluß, wo er ein Buch geschrieben, in der Quaden Land gelegen zu seyn bezeuget, konnte Pressburg, als ein damals und vorhin schon quadischer Ort unter die Römer gekommen und zu einen Castell, oder Grenz-Bestung gemacht worden seyn. Was liegt im Weeg, daß man das Weberiger-Thor nicht als eine Gedächtniß eines in jenseitigen Lande von Marco Aurelio angelegten Castells halten solle?

Zu dem aber unser Prætor mit R. P. Calles den von uns zu erst an Tag gebrachten Umkreis, von Peiler-Thor hinunter auf dem Graben, und weiters bis

G 2

wiede-

(b) Lib. 72. p. 824.

wiederum nach dieſen Thor, für den Bezirk des neuen Städtlein Wiens mit uns erkennet und ausgiebet, iſt nun von der in dieſem Umfang geſtandenen und theils noch ſtehenden Ringmauern und Stadt-Thören auch kürzlich etwas zu melden. Von dieſem uralten Gemäuerwerke ſehen noch jezo zwey Thöre eines am Kaſen-Steig, daß andere auf der Fiſcher-Stiegen jedermänniglich vor Augen. Das übrige, ſowohl von Thören als Ringmauern, ward nach der Zeit, bey je mehrers erbauter Stadt theils niedergeriſſen, theils, wie wir an ſeinem Ort im alt und neuen Wien geſagt haben, mit Häuſern verbauet, und die Gebäu darauf geſezet, wovon hin und wieder in Kellern und Gewölbern die Anzeigen vorhanden. Wir ſtellten dieſe Ringmauer im Kupferl vor, und hielten ſie für ein Werk des Stifters Herzogs Henrici. Allein nach Überlegung der Sache kann man nicht anderſt davon reden, als wie wir erſt von der großen Stadtmauer geredet haben. Dieſe hat Leopoldus Glorioſus wie geſagt, nicht von Grund auf neu erbauet, ſondern die alt römischen Mauern und Thürme erneuert, und Henricus hat die kleinere zerfallene Mauer, um die alten Caſtra, reparirt, und in gehörigen Stand hergeſtellet. Dieſe Ringmauer gab ihm Anlaß, daß er innerhalb derſelben Umfang, zu Erbauung ſeines fürſtlichen Pallasies auf dem jezo noch ſo genannten Hof, und des neuen Wiens, den Anfang zu machen, ſich gefallen ließe.

Die beſagten zwey Thöre am Kaſen-Steig und Fiſcher-Stiegen ſehen keinen formlich römischen Thö-

Thoren, als dem Schotten-Thor, oder denen zu Haynburg und Presburg, gleich. Sie waren vielmehr nur kleine Ein- und Auslaß-Thor in den Castris, wo die Soldaten der allda gelagerten Legion ein- und aus marschirten. Beyde seynd auch ungleich, und rühren nicht her von einem Baumeister. Das am Kasenstein ist von Grund auf bis auf die Zinnen von lauter Quaderstücken, jedoch von unzierlicher Baukunst. Die Steine seynd gar nicht regulmäßig gehauet und versetzt, wie im Schotten-Thor, Arsenal-, Juden- und Burghurn: zu Haynburg und Presburg zu sehen. Der Halb-circul des Thor-Bogens ist auch gar unrichtig, und die Zinnen, deren, wegen den engen Gäßel und nahe an einander gebauten Häusern, nur drey gesehen werden, seynd aus Ziegeln, eine Reparation von neuern Zeiten. Man merket daß solches Thor ohne den Zinnen herrühre von der allerersten schleunigen Aufbaung der Mauer, um die Castra, da sie gleich Anfangs nach der Einnahm Pannoniens von der ersten hieher postirten XIII. Legion zu derselben Sicherheit, wegen den besorglichen deutschen Feinden, in der Eil, ohne Angeben eines damals lebenden Baumeisters Vitruvii, nur auf Angeben eines nächst besten etwas Bauverständigen aus denen Soldaten, um die Castra herum aufgeführt worden.

Am andern Thor auf der Fischer-Stiegen, siehet man die Seiten-Mauer zwar auch aus lauter unrichtigen Quadersteinen, aber das übrige darauf gesetzte Gebäu, samt dem Bogen und Zinnen, ist ein

reparation aus puren Ziegeln. Der Bogen hat keinen irregulären Halb-circul, wie das Thor am Kazensteinig, sondern gehet spitzig, nach Art des sogenannten gothischen Bauwesens zusammen. Weil nun diese beyden Thore ein zweyfaches, und unterschiedenes Gebäude klärlich für Augen stellen, kann man ohne Bedenken sagen, das was älter ist, komme her von Römern, das neue aber, oder die Reparirung von Herzog Henrico. Am Kazensteinig fande er nur die Zinnen: an der Fischerstiegen aber das ganze Thor eingefallen: sohin dieses gänzlich; an jenem aber nur die Zinnen, erneuern lassen musie. Will jemand zweifeln, daß ein so altes Werk eines Lager-Thorls am Kazensteinig von des Kayfers Augusti Zeiten her soll übrig zu sehen seyn; führen wir ihn nach Petronell hinunter, wo ein Gebäu in freyen Feld, so breit und hoch, als immer ein dermaliges Stadt-Thor in Wien seyn mag, mit einem annoch ganzen gespannten Gewölbe vom Triumph-Bogen des Liberrü zu sehen ist, welcher unter dem Kayser Augusto gebauet worden, und vom gemeinen Volk für ein carnuntinisches Stadt-Thor gehalten wird. Die mehrgedachten zwey Thore, sammt noch mehr andern und der Mauer von den Castris, haben wir im alt und neuen Wien zur Zeit, als die Gegend dem Grafen von Noyen unterthänig gewesen, nicht, wie es geschehen sollen, mit andern Rudern der Stadt und der ocren Ringmauer, und Thürmen der Stadt Fabiano in Kupferl fürgestellt, weil wir die Ringmauer des Kleinen neu auffkommenden Wiens für ein neues Werk

Werk Henrici unrecht gehalten. Unser Uebersehen hat unser Gegner nicht vermerket, sonst er solches vorgeucket hätte. In der nachfolgenden Beschreibung der Stadt und Vorstädten verbessern wir den Fehler, und stellen die Lage der verödeten Stadt Fabiana vor, wie sie sich mit zweyfachen Mauer-Ruinen vor der Regierung Herzogs Henrici wahrscheinlich befunden hat.

Dem sey, wie ihm seye. Unser Schrift-Richter hat nur zu sagen von dem wienerischen Arsenal-Thurn, und folglich von andern, was demselben gleich siehet, die er für römische Werke gar nicht will gelten lassen. Er meldet, (c) es seye offenbar, daß vor Zeiten auf denjenigen Spatio, wo jetzt der Salz-Griech ist, die Donau ihren Lauf gehabt habe, und deswegen, weil dieser Strom bey der Fischer-Stiegen vorbeÿ gestrichen, wird die Kirche U. L. Frauen am Gestadt dieses Flußes genennet. Anno 1746. als man am Neuthor die große Caserne gebauet, fandte man den sichern Beweis, so von dem ehemals allda vorbeÿ gegangenen Donau-Arm glauben macht. Denn man habe hölzerne Wehr-Stücke, womit dem Gewalt des Wassers gesteuert worden, zum Vorschein gebracht, die durchs Wasser und Länge der Zeit, zu schwarzen Eben-Holz geworden. Und heutiges Tags sehe man auch im untern Passauer-Hof in der Kirchmauer eiserne Ringe eingemauert, an welchen vor Zeiten die Schiffleute ihre Flöße angebunden. Einfolglich der Arsenal-Thurn, worauf

er ziehlet, als ein römisch Werk nicht an dem Ort habe stehen können.

Es muß schon lang seyn, und kann seyn, daß ein Donau-Arm, oder wohl die ganze Donau selbst vor der Sündflut auf dem Salzgrieß den Rinn-Saal gehabt habe, aber unter den Römern, oder zu noch neuern Zeiten ist es nicht zu vermuthen. Außer den Arsenal-Thurn stunden nach des Hirsvogels Plan auf dem Salzgrieß bis zum Rothen-Thurn zwey Stadt-Thore mit Thürmen des Werder- und Salz-Flers, mit noch 4. andern Thürmen, samt zweyfacher Stadt- und Zwinger-Mauer, wovon noch einige Stücke mit dem Thurn im untern Passauer-Hof vorhanden, wovon P. Fischer selbst (d) erwehret: in inferiori Passaviensi aula spectatur turris celsæ & antiquæ molis, daß nemlich im unterm Passauer-Hof ein altes und hohes Thurm-Gebäu gesehen werde. Aber wie, wann dieser Thurm und alles andere Gebäu-Werke so alt wäre, als die einen Steinwurf weit von diesem Thurn gegen über gelegene Frau Kirchen, mit den eingemauerten Ringen? Wo, und wie hätte alsdann der Donau-Arm da pakiren sollen? Das sahe der P. Fischer vor; deswegen machte er das Kirchen-Gebäu, folgendes auch die Finge viel älter, als der Thurm und alles andere seyn konnte. Es berichtet (e) aus einem An. 1720. zu Wien aedruckten Büchel, daß die mehr gedachte Kirchen U. L. Frauen auf der Stiegen, oder

am

(d) p. 204.

(e) p. 30.

am Stadt An. 882. ursprünglich erbauet worden. Mit dem Beysatz, es sey ihm unbekannt, wo dieses des Büchels Verfasser her habe; vielleicht, sagt er, aus einem Document so jetzt unbekannt ist. Daß aber die Sache erdichtet seye, wird niemand sagen. So viel Herr P. Fischer.

Nicht gut wäre es, wenn man einem jeglichen, auch zu Wien gedruckten Büchlein, in allen Dingen Glauben zu geben verbunden wäre, in dem ja nicht alles was gedruckt wird, wahr ist. Sagt es niemand, daß der angeführte Ursprung fingirt sey, so sagen wir es, weil der Verfasser und Drucker unbekannt, und die Quelle nicht angeführt wird, woher der Bericht von An. 882. fließet. Alte Sachen, wovon unsere Vorfahrer nichts verzeichnet hinterlassen, zu neuen Zeiten auf die Bahn bringen, gehören unter die Fabeln, absonderlich wann Büchel-Schreiber keinen Zeugen ihrer Worten aufzubringen wissen. Weit größern Glauben verdienen P. Reiffenstuel (f) und P. Mitterdorffer (g) welche den Ursprung der ersten U. L. Frauen Capellen auf der Stiegen in die Zeiten des Aufkommens der heutigen Stadt Wien mit Lajo (h) herunter setzen. Wir aber sagen mit Exim. P. Calles (i) de cuius imitiis documenta non habemus; von derselben gewissen Ursprung hat man keine briefliche Urkunden.

G 5

Man

(f) Vien. Glorios. Tit. 3.

(g) de Reb. Memorab. Vien. Fer. 7. p. 87.

(h) Comment. Reip. Rom. Lib. 12. p. 978.

(i) Aunal. Aust. p. 540.

Man setzet es in Zweifel, ob jemand von vielen Jahren her die mehr gedachten eiserne Ringe an jener Kirchmauer eingemauert gesehen. Wir haben sie vor kurzer Zeit mit Augen sehen wollen, aber nicht zu sehen bekommen, weil derselbs die Kirchenwand völlig verbauet ist. Diese Ringe geben einen grundlosen Beweis von der allda nahe vorbeÿ streichenden Donau. Seynd sie jemals da gewesen, und seynd noch vorhanden, wo ziehet man die authentische Nachricht ein, daß sie absolute zu keinem andern Ende als zum Floß und Schiff anhenken eingemauert worden? Nicht darum, daß die Donau ihren Lauf auf den Salzgrieff so nahe bey der Anhöhe soll gehabt haben, ist diese Kirchen S. Mariae ad Litus die Mutter Gottes Kirchen am Gestatt, oder Donau-Ufer genennet worden, sondern wegen den Unterschied der zu gleicher Zeit erbauten Kloster-Kirchen S. Mariae ad Scotos, zum Schotten genant, hat man sie also geheissen. Sie hiesse ad Litus, am Ufer, ad gradus Piscatorum, auf der Fischerstiegen, und auf der Gstätten, zu wahrer Nachricht, daß sie samt der Gstätten und Fischer-Stiegen nicht hart an die Donau, sondern an das Donau-Ufer, so hoffentlich der Salzgrieff gewesen, angelegen. Allein was brauchet es viel, Clariff. P. Fischer wirft das hohe Alterthum dieser Kirchen selbst übere Hauffen, da er (k) zu den Zeiten des seeligen Altmanni von dreyen in Fabiana befindlichen Capellen nemlich des Heil. Petri, Heil. Ruperti und Heil. Pancratii meldet,

bet, von der vierten S. Mariæ ad Litus nicht. Warum dieses nicht, wann sie 200. Jahr vor Alt-
manno, das ist, An. 882. schon erbauet gewesen?

Welchen Eindruck bey uns die eiserne Ringe ma-
chen, den machen auch die am Neuthor gefundene
schwarzen Holzstücke. Was sollen diese erweisen?
An. 1747. haben wir bey Grabung unsers Haus-
Brunnens zu Hernals, mehrer Klafftern tief der glei-
chen schwarzes Holz mit thönichter Erde, oder blauen
feichten Vogel ausgegraben, welches so hart und fest
als Wezstein gewesen, doch ohne dem, daß allda auf
einer Anhöhe jemals ein beständiges Wasser gestro-
met, oder so tief in terra Virginea, ohne Spuren
hätte strömen können. Seye es auch, man läst es
zu, das am Neuthor ausgegrabene schwarze Holz gebe
daß Anzeigen einer daselbst vor langer Zeit geschla-
genen Wasser-Wehre; soll aber dieses nicht vielmehr
das Widerspiel beweisen, daß weil die Donau je mehr
und mehr gegen Mittag reisset, derselben Arm aufer
den Neuthor, und aufer den Salzgrieß: und mit
nichten auf den Salzgrieß den Lauf gehabt habe.
Und zu was hernach die eingemauerten Ringe, in
der zu weit davon stehenden Kirchmauer auf der
Gstäden?

Aus Ursache vielbesagten Arsenal-Thurms, ja
auch des Juden-Thurms auf der Elend-Pastey, will
uns der Widerpart aufdringen, als ob wir in Be-
trachtung derselben, nicht recht gesehen hätten, da
wir sie für etwas römisches ausgaben. Er wüsch
uns

uns die Augen aus, und belehret uns (1) viel anders, warum diese Thürme stein-alt aussehen? nemlich die verzehrende Zeit, und ein zweyfache Bestürmung (gewiß die türkischen) haben sie so alt gemacht, in dem ganz offenbar seye, was diese beyde, Zeit nemlich und Bestürmungen, an den allerstärksten Gebäuden verursachen können. Dahero sehen diese Thürme mit ihren schadhafften Steinern so ur-alt aus.

Es ist wahr die lange Zeit von Römern her ist Ursache, daß sie viel älter aussehen, als der rothe Thurn, die Stadtmauern und Thürme zu Wienerisch-Neustadt, und die haynburgischen Reparationen. Die türkischen Bestürmungen schadeten dem Arsenal- und Juden-Thurn im geringsten nichts. Bey erster Belagerung führten die Türken auf die im Carntner und Stubenviertel gelegene Ringmauern und Thürme: in der andern aber auf die Löwel- und Burg-Pastey die Attaquen; nie auf der Seiten der Elend-Pastey.

Sintemal wir aber die so gar alte wienerische Stadt-Thürme und Mauerwerke, der Stärke und Dauerhaftigkeit halber, den Römern zugeschrieben, und unser Meinung damit erwiesen und bestärkten achtet man anderer Seits (m) dieses für ein blöde Erweisung. Dann gar viel wissen, sagt der Gegentheil, daß die ehemaligen kaiserlichen Hof-Gartenmauern in der Stadt, von dem so genannten Paradeißgärtl,

wo

(1) p. 204

(m) p. 54

wo jezto die Winter-Reitschul zusehen, ob es schon keine römische Mauern, sondern neues Bauwerk war, gegen der Stadt herein beyrn Niederreißen, so fest und hart befunden worden, daß man sie mit Schieß-Pulver sprengen und zwingen mußte. So viel derselbe.

Wir sahen es selbst mit Augen, wie man all dort entseßlich dicke Mauern mit einer Rondelle, oder niedrigen Thurn-Gebäu von eben erstaunlich dicken Mauerwerk am Eck gedachten Paradeißgärtls, wie es im hirschfogelischen Grund-Riß zu sehen, mit eisernen Keulen, Meißeln und eisernen Schlägeln, nicht anderst als lebendige Felsen, stückweis sprengte. Man sahe ingleichen, wie bey der weissen Engel-Apothecken, das Peiler-Thor und Thurn abgetragen worden; aber da brauchte man weder Pulver, noch Zwickel und Eisen-Hammer, und das ganze Thurn-Gebäu lag doch gar bald zur Erden. Dierveil aber das dem Rothen-Thurn ähnlich gewesene Peiler-Thor, wo nicht zu gleicher Zeit, dennoch bald nach einander, entweder von Leopoldo Virtuoso, oder Leopoldo Glorioso erbauet worden, und man bey Demolirung des Peiler-Thors lang keinen so harten Mauer-Zerg, als am Paradeiß-Gärtel vorgefunden, mußte nothwendiger Weise die Mauer und Rondelle am Michaeler-Pläzel, und Burg-Garten, alt römisches Bauwerk, und um mehr als tausend Jahr älter, als das Peiler-Thor gewesen seyn.

Diesem was bisher gesagt worden, machen gänzlichen Glauben, die jezto noch sehenswürdigen Ru-
dern

dera des carnuntinischen Sieges-Bogen, den der Kayser Augustus und der römische Rath An. Christi 12. dem Kayserlichen Stief-Sohn Liberio, als Dsjäger der Pannonier haben erbauen lassen, wovon der 4te Theil mit zween Pfeilern und Gewölbten ganzen Bogen noch vorhanden; ungeacht daß dieses uralte Gebäu beständig unter freyen Himmel ohne Dach, allen Ungewitter ausgesetzt schon wirklich 1752. Jahr da stehet. Am Platz wo die andern zween Pfeiler drey Klaffter davon gestanden, und sich mit noch 3. andern dergleichen Bögen, samt einem Kreuz-Gewölbe mit dem noch stehenden Pfeilern geschlossen, liegen zwey überaus große Mauer-Stücke, die so hart als ein Felsen, und sich niemand bisher gefunden hat, sich die Mühe zu geben und sie zu bezwingen, da sonst um und um kein lediger Stein zu sehen.

Über dieß will uns der hochgelehrte Chronist (n) zumuthen, als ob wir all und jede rings um die Stadt Wien lauffende Mauern, wie sie beynt Hirsfogel zu sehen, samt einigen noch davon vorhandenen Theilen, für lauter römische Mauern hielten, welches mit den von uns prätentirten Ruinen der Stadt gar nicht übereins kömmete. Wann deme also, wie gesagt, so stritte man wohl mit sich selbst, und ließe sich die Sache nicht zusammen reimen. Allein dieses war unser Meinung nicht, und haben es daher auch nicht geschrieben. Ein solches hat man (o) von Leopoldo Glorioso ausgedrückt, daß er
und

(n) p. 54. in fin.

(o) p. 48r.

und niemand anderer, unser Wien solcher gestalt bevestiget, wie sie zu Kayser Ferdinandi I. Zeiten, folglich zu Hirsfogels Zeiten, noch in dem Stand zu sehen gewesen. Dieses heist ja nicht die wienerischen Ringmauern, wie sie Hirsfogel fürgestellt, für römische Mauern halten? Vorläuffig hat man sich schon erkläret, (p) daß nachdem Henricus I. die heutige Stadt zu erbauen angefangen, und Leopoldus Virtuosus dieselbe erweitert, habe sie endlich gemelter Leopoldus Gloriosus gänzlich mit Mauern umfassen, wornach nebst der innern Stadt, die Vorstädte entstanden. Außer allen Zweifel, sagten wir, gaben Leopoldo zu weitschichtiger Erbauung der Außen-Mauer und Bevestigung der Vorstadt Anlaß, die seiner Zeit noch in den Bezirk, dort und da befindlichen Rudera der römischen Mauer, vom alten Vindobona, die er, was gänzlich zu Boden gelegen, von neuen wiederum aufgeführt, und so, was zum Theil noch gestanden, repariret. Also und nicht anderst hat man die vom Hirsfogel entworfene Stadt-Mauern betrachtet und angesehen.

Auch dieses wird uns als gleichsam etwas ungereimtes beygemessen, (q) daß wir der Stadt Vindobona Namen von den Venetis, oder Venetis hergeleitet, indem diese Benennung vielmehr von dem
Bin-

(p) p. 474.

(q) c. III. p. 9.

Vindis, oder Venetis, den alten Vindern, oder Venedern, die eine Zeit lang hier gesessen, herkomme. Wir haben nicht nur von Venetis und Venetis, sondern auch von Venedis (r) gemeldet, wie man diese Namen bey ältesten Scribenten ungleich geschrieben findet, von einigen aber ungleich, von andern aber gleichgültig verstanden werden. Seynd die Veneti und Venedi einerley, oder zweyerley Nationes gewesen, und hat Vindobona den Namen von diesen, oder vor jenen ererbet, was machts zur Sache?

Noch mehr scheinen wir dem Criticker (s) von der Wahrheit entfernet, daß wir von einem unter dem K. Domitiano allhier aufgerichteten flavianischen Altar der Stadt Wien Namen Flavia herzukommen vermeinten. Solches schreiben wir (t) nur vermuthlich, und machen nichts gewisses daraus. Es ist bekannt, daß erst besagter Kayser Flavius Domitianus einmal wider die Deutschen zu Feld gezogen, und Claudius Ptolomäus (u) hat in Deutschland Aras Flavias angemerket. So weiß man auch, wie wir in der allgemeinen Kirchen- und Welt-Geschichte Oesterreichs mit mehrern sagen werden, daß dieser Kayser auch allhier wider die Markmänner persönlich zu Feld gelegen; und hat zu Rom dem flavianischen Namen zu Ehren Tempel erbauet; solchemnach es gar wohl seyn möchte, daß er auch allhier

(r) p. 89.

(s) p. 14.

(t) p. 163.

(u) Lib. 2. c. 11. Tab. 4. Europ.

Hier Aras Flavius angeleget, und die Poeten, denen er sehr zugethan ware, ihm zu Ehren und Andenken auch diese Stadt, Flavianam oder Flavianum genennet haben, welcher Namen aber nach dessen Tode vergangen, und Vindobona dafür verblieben.

Item trägt eben derselbe (x) bedenken, daß wir der alten Stadt unterschiedliche Namen, nach Unterschied der Befehlshaber, die denen hier gelagerten Legionen vorstanden, beygelegt. Solchergestalt, glaubt er, müste ein jeder Ort, wo Soldaten längere Zeit in Quartier gelegen, nach derselben, und ihrer Befehlshaber Abwechslung, derselben Namen führen. Dieß, sagt er, seye nicht wahr, und sey etwas unerhörtes. Außer den Namen Juliodona, den ihr Ptolemäus (y) beygelegt, haben wir derselben kein andern ungewöhnlichen Namen geben, sondern übrigens nur anderer Meinungen angezogen.

Aus fünf Ziegeln mit Inschriften der XIV. Legion, die P. Fischer beyhanden hat, schließet er, daß die X. Legion auch zu Vindobona gestanden seye. Dieweil wir aber (z) derselben ihr Stand-Quartier zu Carnunto nur allein gehabt zu haben angemercket, die erstgemelten Ziegelsteine aber mit noch mehr andern, ihm von Herrnals zugekommen, allwo seinem Wissen nach mehr dergleichen von meinen Ordens-Brüdern gefunden worden, wollte er mich einer offenbaren Hinlässigkeit überwiesen haben.

(x) p. 15.

(y) Lib. 2. c. 15. Tab. 5. Europ.

(z) p. 330.

haben. Nämlich weil ich mich ebenfalls in Herrnals befunden, und nach Belehrung der allda gefundenen Inschriften von der XIV. Legion hätte wissen sollen, daß sie in Bindobona gelegen, doch davon als gleichsam nichts gewußt hätte. (a)

Da muß man sagen: Langsam; nicht so vor-
eilig. Anno 1738. schriebe ich im alt und neuen
Wien nach Zeugnuß des antoninischen Reisebuchs (b)
und Ptolemäi (c) von der XIV. Legion, daß sie zu
Carnunto ihr Lager gehabt, und da war mir un-
wissend, was auf denen zu Herrnals vergrabenen Zie-
gen geschrieben stunde; nach 9. oder 10. Jahren
darauf, das ist An. 1747. und 1748. seynd mir ob-
gedachte Ziegel mit römischen Inschriften, bey Er-
öffnung der Fundamenten, zu unserer geistlichen Woh-
nung, erst zu handen gekommen, die ich mit Fleiß
gesamlet. Das ist ein anders, wird P. Fischer den-
ken, der bekennet (d) er habe über zwainzig solcher
Ziegeln aus Herrnals, sagt aber nicht von uns, er-
halten.

Drit



- (a) p. 6.
(b) ap. Wesseling. p. 247.
(c) lib. 2. c. 15. p. 54.
(d) p. 16.